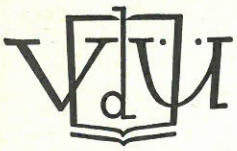
Der Übersetzer

Diskussionsbeiträge und Informationen



Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.

Nr. 11 4. Jahrgang Stuttgart, den 17. November 1967

Symbol und Metapher in der Bibel

Der amerikanische Professor Eugene A. Nida, Berater von fünfzig Bibelübersetzern in aller Welt, hat seine Erfahrungen mit diesem gewaltigen Projekt in dem Bericht „Gott spricht viele Sprachen" niedergelegt. Der Band ist im Evangelischen Missionsverlag, Stuttgart, erschienen und wurde von Karl-Heinz Kemmner ins Deutsche übersetzt. Wir veröffentlichen einige Abschnitte, die auf die Schwierigkeiten beim Übertragen von Metaphern in andere Geisteswelten verweisen.

Freude

In vielen Wendungen zeigt sich eine Beziehung zwischen „Freude" und „Süße". Die Bambaras in Mali sagen zur Freude „der Geist wird süß gemacht", während die Kpelles in Südliberia Freude als „süßes Herz" beschreiben. Diese weite Verbreitung eines Ausdrucks läßt darauf schließen, daß eine enge psychologische Beziehung besteht zwischen dem Vergnügen, etwas Süßes zu schmecken, und der Empfindung der Freude, die aus einem erfüllten Leben erwächst.

Eng verwandt mit diesen Ausdrücken für Freude ist die Wendung der Uduks: „gut für den Magen", und die der Baoulis „ein Lied im Magen". Die Miskitos benützen den recht seltsamen Ausdruck „die Leber ist weit offen" um die Freuden, die auf sie einströmen, glücklich aufzunehmen.

Hoffnung

Einer der am schwersten zu übersetzenden Begriffe in der ganzen Bibel ist der für Hoffnung. Nicht etwa, weil die Menschen sich nicht viele Dinge erhofften, sondern weil sie vielfach „hoffen" einfach mit „warten" übersetzen. Übrigens bedeutet selbst im Spanischen das Wort *esperar* sowohl „warten" als auch „hoffen". Allerdings läßt sich oft das ganz neutrale Verb „warten" so ändern, daß die weitere Bedeutung klar wird. Im Cuicatec zum Beispiel, einer Sprache Südmexikos, wird „hoffen" „warten-wünschen" genannt. So wird das Hoffen zu einer Verbindung von zwei Aktionen, der des Wartens und der des Wünschens. Genau dies ist die Art der Erwartung, die die Hoffnung umfaßt.

Die Mayasprache beschreibt die Abhängigkeit des Hoffens mit der Wendung „woran es hängt". Unsere Hoffnung auf Gott bedeutet, daß wir „an Gott hängen". Der Gegenstand unserer Hoffnung hilft uns in der Erwartung.

Dankbarkeit

Dankbarkeit ist das wirksame Gegenmittel gegen den Neid, denn sie stellt die gestörten Beziehungen zwischen den Menschen wieder her. In manchen Sprachen gibt es keine eigentliche Dankesformel. Man erklärt „es ist gut!" In vielen Sprachen jedoch hat das Danksagen zu überaus formelhaften und oft höchst ungewöhnlichen Wendungen geführt. Die Mossis in Ober-Volta sagen „mein Kopf liegt im Schmutz". Dieser Ausdruck kommt von der Sitte, sich zum Zeichen des Dankes tief voreinander zu verbeugen und den Kopf tatsächlich in den Schmutz zu drücken. So tief demütigt die Großzügigkeit des anderen.

Ein undankbarer Mensch andererseits ist eine „schnabelwischende Person". Dieser ungewöhnliche Ausdruck leitet sich von der Beobachtung der Hühner her. Sie wischen sich, wenn sie alles bis zum letzten Körnchen und Bröckchen verschlungen haben, mit zwei oder drei heftigen Bewegungen die Schnäbel — um dann so hungrig wie zuvor auszusehen. Sie bedanken sich ständig und sind dabei eifrig darauf aus, noch mehr Nahrung zu suchen. Der Undankbare ist auf der Suche nach neuem Gewinn, während er noch dabei ist, „sich den Schnabel zu wischen".

Die Kabba-Lakas drücken „Dankbarkeit" aus mit der Wendung „mit beiden Händen packen". Genau das machen die Menschen, wenn sie „Dankeschön" sagen wollen. Sie packen einander mit beiden Händen und drücken mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Worten ihre Dankbarkeit und Wertschätzung aus.

Die Mayas sehen die Dankbarkeit streng theologisch und sagen „möge Gott dich bezahlen". Sie sagen sogar *Dios bootik*, „Gott bezahle dich", wenn sie Gott selbst ansprechen, und empfinden dabei keinerlei Widersinn, denn der Ausdruck ist zur festen Wendung geworden.

Die Karré-Sprache drückt Dankbarkeit aus, indem sie sagt, „sich vor Gott auf die Erde setzen". Ein dankbarer Karré geht vor die Tür seines Wohltäters, um sich dort auf dem Boden niederzulassen. Kein Wort ist nötig; seine stille Gegenwart drückt seine Dankbarkeit in beredter Weise aus. So wird ein dankbarer Mensch aufgefordert, sich vor Gott niederzulassen, sich seiner Gegenwart zu erfreuen und seine Dankbarkeit ebenso auszudrücken wie seine Abhängigkeit von der freundlichen Gnade des Schöpfers. Wer dazu neigt, die Schuld gegenüber Gott lediglich dadurch abzugelten, daß er an die Existenz Gottes glaubt, kann von der Haltung, die die Wendung des Karrés ausdrückt, nur lernen. Gott sucht die Gefolgschaft seiner Kinder und ist bereit, alle reich zu segnen, die willens sind, „sich vor ihm auf die Erde zu setzen" und ihre Dankbarkeit dadurch auszudrücken, daß sie Gemeinschaft mit ihm suchen.

Reue und Bekehrung

Es ist kaum möglich, über Reue zu sprechen, ohne das Erlebnis der Bekehrung mit in Betracht zu ziehen, denn wahre Reue ist lediglich der erste Schritt in diesem von Gott gelenkten Geschehen. Die Nordsothos in Südafrika beschreiben diese Beziehung mit den Ausdrücken „entwirrt werden", was „Reue" bedeutet, und „zurückgehen" für „Bekehrung". Sünde führt das Leben des Menschen auf Abwege und in Verwirrung, gibt ihm eine falsche Richtung und verhindert eine sinnvolle Lebensführung. All dessen wird sich der Mensch im Akt der Reue bewußt, sein Denken wird entwirrt. Doch damit nicht genug. Möglicherweise ist er von Selbstbemitleidung übermannt, er mag zwar die Tragödie seines Versagens erkennen, aber trotzdem wie Judas hingehen und sich selbst zerstören — entweder dadurch, daß er sich das Leben nimmt oder dadurch, daß er in noch größere Erniedrigung zurückfällt. Wahre Reue jedoch, die auf Gott schaut und nicht auf das eigene Ich, führt zur „Bekehrung", zum „Zurückgehen", so wie der verlorene Sohn ins Haus seines Vaters zurückkehrte.

In Indonesien beschreibt das Balinesische diese beiden verwandten Akte der Seele als „einen neuen Sinn anziehen" (Reue), und „ein neues Verhalten anziehen"

(Bekehrung). Das Verb „anziehen" ist hier dasselbe, das auch für das Anziehen von Kleidern verwendet wird, und es erinnert an die Worte des Paulus, Römer 13, 14 „ziehet an den Herrn Jesus Christus", oder Epheser 4, 24 „ziehet den neuen Menschen an". Wichtig indessen ist, daß das Balinesische keinen Zweifel daran läßt, daß ein „neuer Sinn" dem „neuen Verhalten" vorangehen muß. Zu viele Menschen glauben, daß ein erneuertes Handeln zu einer Erneuerung eines verwirrten Geistes führen könne; aber allein ein reumütiger Sinn kann auch das Handeln bekehren.

In recht einfachen Ausdrücken beschreiben die Ngok Dinkas im Sudan die Beziehung zwischen Reue und Bekehrung. Der erste Begriff heißt „das Herz umwenden", der zweite „das Ich umwenden". Könnte man es klarer ausdrücken? In der Luvale-Sprache in Angola wird dieselbe Wahrheit mit zwei anderen Ausdrücken erklärt: „Sorgenvoll sein und sich umwenden", und dann „zurückkehren". Die San-Blas-Indianer sagen, „im Herzen traurig sein" und „das Herz verwandeln". Alle diese Ausdrücke sprechen im Grunde dieselbe Wahrheit aus. Reue geht der Bekehrung voran und bereitet die Seele auf die verwandelnde Kraft Gottes vor.

Die Conobs umschreiben diesen Prozeß von Reue und Bekehrung mit „in der Seele denken" und „ausschlüpfen". So, wie ein Schmetterling aus seiner häßlichen Verpuppung bricht, um ein neues Wesen zu werden, so ändert die Seele ihr Wesen vollständig und ist kaum wiederzuerkennen. Doch zuerst muß man „in der Seele denken" — nicht allein im Kopf, wo die Menschen planen und unternehmen, sondern in der Seele, wo sie sich selbst begegnen und sich sehen. Dies wird zur Vorbedingung für eine Verwandlung des Lebens.

Der seelische Schmerz, der mit der Reue Hand in Hand geht, wird von den Kekchi-Indianern Guatemalas klar erkannt. Sie sagen „Reue" sei „Schmerz im Herzen". Die Baoulis von der Elfenbeinküste erklären einfach, „es schmerzt, es aufzugeben". Hier zeigt sich äußerste Aufrichtigkeit, die eine Vorbedingung für jede Wandlung ist. Gott möchte nicht die Sünde beschönigen oder unserer im Grunde sündhaften Natur falschen Glanz verleihen. Er möchte uns ein neues Herz geben, und zwar in dem Sinne, daß wir neu geboren werden müssen, so, wie der Herr es Nikodemus sagte. Dies aber ist nur möglich, wenn die Menschen bereuen, wenn sie, wie die Chols in Südmexiko sagen, „die Sünde verlassen". Reue darf nicht allein als geistiger Kummer über falsches Verhalten betrachtet werden; hieraus können einfach Gewissensbisse entstehen. Die Reue der Bibel schließt den Wunsch nach einem neuen Herzen ein, so, wie das griechische Wort *metanoia* „verwandeltes Denken" bedeutet. Die Timoresen in Indonesien sagen zur Reue „man stellt das Herz auf den Kopf".

Die Pame-Sprache in Zentralmexiko spiegelt das Gefühl wider, daß Reue eine Art Rückkehr zu dem Punkt ist, von dem wir ausgingen, um der Sünde zu verfallen. Hier heißt Reue „das Herz zurückwenden". Die Tzeltals beschreiben es genauer. Sie sagen, „das Herz wegen der Sünde zur Umkehr veranlassen". Diese Umkehr drückt nicht den eitlen Wunsch nach verlorenen Gelegenheiten aus, sondern die bewußte Rückkehr zu Gott auf der Basis der Erkenntnis unserer Sünden. Um Reue von Bekehrung zu unterscheiden, nennen die Tzeltals die letztere „das Herz veranlassen, zum gegenwärtigen Gott zurückzukehren". Die Reue sorgt sich vor allem um die Sünde, das Hauptanliegen der Bekehrung aber ist Gott.

Obgleich wir sagten, die Bekehrung folge der Reue, dürfen wir nicht annehmen, daß die Überzeugung von der eigenen Sündhaftigkeit ein Erlebnis sei, das ohne Bezug zum Bewußtsein von Gottes verwandelnder Kraft bleibt. Tatsächlich bringt nicht das Bewußtsein der Sündhaftigkeit die Menschen zu Christus, sondern das Erkennen Gottes in Christus führt die Menschen zum klaren Erkennen ihrer Sünden. Sünde ist nichts als ein unglücklicher Fehler, wenn wir sie nicht so sehen, wie Gott sie sieht, nämlich als Rebellion gegen Ihn.

(Wird fortgesetzt)

Botschaft in zwei Sprachen

Zlatko Gorjan: POEMS (PJESME). Otokar Keršovani, Rijeka 1967. Zweisprachige Gedichte, Biographie des Autors, 53 Seiten.

Fünfunddreißig Gedichte, kroatisch und englisch, vom Autor selbst übersetzt, sind das Geschenk des Poeten an die Menschheit, eine Philosophie zwischen der „Weltentrückung durch Wissen" des indischen Heiligen und der Erkenntnis von Robert Browning:

the world as God has made it — all is beauty,
and knowing this is love, and love is duty.

Besonders Gewalttätigkeiten, Kriege, vergangene und künftige, drängen ihm immer wieder die Feder in die Hand um zu warnen, zu warnen auf des Dichters Art durch Anspielungen und Gleichnisse, die sanft zum Nachdenken zwingen. Manchmal schaut er weltentrückt und olympierhaft über Kriege und Eiszeiten hinweg bis zur Nebelwand des Nichtswissenkönnens (Svejedno — Never Mind); dann wieder steht er mitten unter uns als Teil der Schöpfung, deren Vielfalt und Schönheit er mit dem absurden Tun mancher Geschöpfe vergleicht, die Menschenantlitz tragen (Riječi jure — Words are Running) — aber verstehend und verzeihend, jenseits allen Spottes, denn, um einen anderen Dichter zu zitieren,

. . . wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Zur Verdichtung einer Philosophie auf einen Raum, in dem eine Bergpredigt Platz hätte, stehen dem Dichter Ausdrucksmittel zur Verfügung, die sein Werk einer größeren Gemeinschaft erschließen, als selbst ein Gelehrter mit seinen formelhaft geballten Erkenntnissen ansprechen könnte. Dieser sollte jenem nacheifern, nicht umgekehrt.

Zlatko Gorjan wählte eine eigene Form, ein Kompromiß, das seiner „ich-verneige-mich"-Philosophie entspricht. Er verzichtet auf den Reim, nicht jedoch auf ein unaufdringliches Versmaß, das deutliche Spuren antiker Vorbilder trägt (auch wer des Kroatischen nicht mächtig ist, wird dies aus dem folgenden Beispiel entnehmen können). Beim Übersetzen ins Englische mußte sich Gorjan den unüberwindlichen Schwierigkeiten der spröden Syntax und weitgehenden Einsilbigkeit der englischen Sprache gegenübersehen; das Ergebnis ist die oben angedeutete „lose Form", die dem Kenner dennoch Achtung vor der übersetzerischen Leistung abnötigt. Der Versuch einer deutschen Fassung sei nur angefügt, um die Anpassungsfähigkeit des Deutschen an die Form (schon etwas überbetont) zu demonstrieren und einige Details aus dem Kroatischen herauszuschälen, die in der englischen Version fehlen. *R. Tonndorf*

Pusti im njihove voznje i putovanja

(avionom, brodom, ekspresom, autom)
na njihove smiješne konferencije, kongrese i sjednice.
Nemoj da im zavidiš:
njihovi su govori tek puste riječi.
Ti čekaš za uglom svoju djevojku
što hita iz ureda
na sastanak s tobom.
Ništa neće ti reći, samo dati
male misli i osjećanja,
nalik na prve ljubice proljeća.
Ti, stojeći za uglom,
ti si najbogatiji putnik na kugli zemaljskoj,
čarobnjak i putnik.
Pamti i čuvaj čas taj za buduće dane,
kada nebo više biti tako plavo,
a hladan će vjetar, možda, silom htjeti
da ti pronade srce.
Al onda će srce tvoje još uvijek misliti
na proljetno cvijeće.

Leave them their journeys and trips

(by plane, by boat, by express, by car)
to their silly conferences and congresses and meetings.
Do not envy them:
their speeches are only words.
You are waiting around the corner for your girl

hurrying from her office
to meet you.
She will not speak but give you
little thoughts and feelings
like the first violets of spring.
You, standing around the corner,
you are the richest traveller in all the world,
a wandering magician.
Remember that moment for the future
when the sky will not be so blue any more,
and a cold wind, perhaps, will try to
discover your heart.
But then, still, you will think of violets.

Laß ihnen doch ihre Reisen, ihr rastloses Pilgern

(per Flugzeug und Schiff, mit dem D-Zug und Auto)
zu ihren albernen Sitzungen und Konferenzen.
Beneide sie bloß nicht:
was sind ihre Reden — doch nur leere Worte.
Du aber stehst an der Ecke, erwartest die Liebste
die vom Büro eilt zu dir
dich zu treffen.
Sie wird nicht reden
doch dich mit zarten Gedanken und Regungen
beschenken
wie mit den ersten Veilchen.
Du an der Ecke da
du bist als Reisender einzig begütert —
du bist ihr zauberhafter Weggenosse.
Durchdenke, erfühle den Augenblick für
kommende Tage
wenn der Himmel nicht mehr so blau ist
und ein kalter Wind dir gewaltsam das Herz versucht.
Dann wird dein Herz sich der Frühlingsblumen
erinnern.

Bücher für Übersetzer

Der Übersetzer und die Metamorphosen

Es war das Ziel dieser Arbeit, am konkreten Beispiel von Gedichten und deren Übersetzungen zu zeigen, daß mit dem Übertritt eines Inhalts aus dem Medium einer Sprache in das einer anderen — in unserem Falle aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt — ganz bestimmte sprachliche und geistige Metamorphosen notwendig verbunden sind. Mit dieser Zusammenfassung umreißt Helmut Gipper das Programm seiner Untersuchung. Rund 2000 Gedichte vom 17. bzw. 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart dienen als Material. Der Autor, der sich Weisgerber und seiner ganzheitlichen Sprachauffassung verpflichtet weiß, will zeigen, daß bei der Übersetzung nicht so sehr die individuelle Eigenart des Übersetzers zu Buche schlägt, als vielmehr die „Eigenmächtigkeit der Muttersprache", die ganz bestimmte „sprachsystembedingte Gemeinsamkeiten" besitzt.

Hier nun erweist sich das vorliegende Material als besonders günstig, da bei manchen Gedichten verschiedene Übersetzungen vorliegen und einen Vergleich ermöglichen. Gipper kommt zu vier geistigen und sprachlichen Metamorphosen, die er mit den Begriffspaaren 1. statisch — dynamisch, 2. analytisch — synthetisch, 3. abstrakt — konkret und 4. klingend — klangreich kennzeichnet, wobei jeweils der erste Begriff auf die französische Sprache und der zweite auf die deutsche zutreffen soll. In Übereinstimmung mit bestimmten Ansichten innerhalb der Sprachwissenschaft begründet der Autor seine These, daß es sich bei den beiden Sprachen um einen graduellen Entwicklungsunterschied handelt, den er mit „relativ jünger" (deutsch) und „relativ älter" (französisch) umschreibt.

Solche Untersuchungen haben — abgesehen von der Fülle des Materials — auf den ersten Anhieb etwas Faszinierendes für den Übersetzer. So manches Problem, das er mitunter am Zipfel zu fassen glaubt, wird hier verhältnismäßig mühelos in einen Zusammenhang gebracht. Aber man muß doch dagegen geltend machen, daß Gipper die Ergebnisse seiner Forschung allzu schnell verallgemeinert. Er untersucht ja einen genau abgegrenzten Zeitraum und — was wesentlich ist — er untersucht nur Gedichte. Seine Erkenntnisse liefern bestenfalls Einsichten über gewisse Formen der poetischen Sprache, daher bleibt es fragwürdig, ob sie auch auf andere Sprachbereiche zutreffen. Solchen Einwänden weiß der Autor freilich mit dem Satz zu begegnen: „Es ist zu bedenken, daß man gerade von Dichtern eine besondere Vertrautheit mit ihrer Muttersprache erwarten darf, so daß zugleich damit zu rechnen ist, daß sie die Tendenzen ihrer Sprache in derart gesteigerter Klarheit zur Geltung bringen, wie es in der Prosa nur selten der Fall ist." Solche Hypothesen erscheinen doch höchst problematisch, zumal Gipper sich auf eine inhaltliche Analyse beschränkt und formalistisch-strukturalistische Fragen gänzlich unberücksichtigt läßt. Wie hoch wir auch immer die sprachliche Leistung des Dichters veranschlagen, es ist nur *ein* Beitrag und es bleibt zu prüfen, ob die Untersuchung gerade nichtliterarischer Sprachschichten nicht über Sprache und Geist eines Volkes mehr Aufschluß geben als uns lieb ist.

Ärgerlich ist mitunter auch die Terminologie der vorliegenden Arbeit. So bemüht sich Gipper rechtschaffen um eine Definition seines Begriffes „Sprachgemeinschaft" — ohne ihn ganz aus der Gefahrenzone bringen zu können —, anstatt die Fachausdrücke der internationalen Linguistik zu benützen, die im Anschluß an die Forschungen Saussures die Sprachgemeinschaft (oder Sprechergemeinschaft) als soziale Gruppe definiert, in der ein bestimmtes Sprachsystem gültig ist. Solange aber Sprachgemeinschaft noch gleich Volksgemeinschaft gesetzt wird, kommen auch schon wieder rassische Momente mit ins Spiel. Gipper gesteht denn auch, daß die Unterschiede — z. B. Französisch-Deutsch — aus der Sprache allein nicht restlos zu klären sind und man deshalb das „volkliche Substrat" mit berücksichtigen muß. Solches darf auch der Übersetzer nicht unwidersprochen hinnehmen.

Helmut Gipper: Sprachliche und geistige Metamorphosen bei Gedichtübersetzungen. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1966.

Susanne Hübner

*

Rolf Italiaander, Ehrenpräsident des Übersetzerverbandes, kehrte von einem Informationsbesuch in Kuba nach Hamburg zurück. In Habana sprach er mit Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern u. a. im Zusammenhang mit dem Internationalen Intellektuellen-Kongreß, der im Januar 1968 in der kubanischen Hauptstadt stattfinden soll. Zuvor unternahm Rolf Italiaander eine Studien- und Vortragsreise durch 23 südamerikanische Länder. In New York wurde er eingeladen, 1969 erneut als Professor an einer amerikanischen Negeruniversität zu unterrichten.

In der Hauptstadt von Peru, Lima, wurde Rolf Italiaander aufgrund seines Buches „Die Herausforderung des Islam" zum Ehrenmitglied des Peruanischen Instituts zur Erforschung des Islam ernannt.

Bei dieser Gelegenheit teilen wir noch mit, daß die Rede von Rolf Italiaander „Über die Notwendigkeit eines Urheberrechtsabkommens mit der Sowjetunion" nun außer in Englisch auch in Französisch und Spanisch vorliegt. In diesen drei Sprachen wurde sie in Nummer 7/1967 der Zeitschrift „GEMA News — Nouvelles — Novedades" abgedruckt. Wir teilen das für diejenigen Leser mit, welche die vielbeachtete Rede noch ins Ausland schicken wollen.

*

Alfred H. Unger erhielt das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. *Hermann Kesten* wird im New Yorker Goethehaus einen Vortrag über das Leben und Werk Oskar Maria Grafs halten. *Walter Jens* sprach im Deutschen Institut London über „Literatur und Politik am Vorabend der nationalsozialistischen Machtübernahme".

Der VDÜ teilt mit:

Anläßlich der diesjährigen Frankfurter Buchmesse fand am 14. Oktober 1967 ein zwangloses Treffen von einer Anzahl Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, auf dem Messegelände statt.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Fritz Busch, 239 Flensburg, Kantstr. 6
Jerzy Gluski, Warschau/Polen, Korotynskistr. 6
Volkhard Matyssek, 3457 Stadtoldendorf, Deenser Str. 39
Thomas Münster, 8 München 13, Heßstr. 38
Dr. Heddy Pross-Weerth, 8999 Salmers, Post Weiler

Spenden erhielt der Verband von 10 DM bis 50 DM von Frau Dr. Pross-Weerth und Herrn Volkhard Matyssek.

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Aus dem Englischen übertrug *Margaret Auer* David Stafford-Clarks Werk: „Psyche — Krankheit und Heilung; Moderne Psychiatrie" für den Biederstein Verlag, München.

Von *Maria Bamberg* stammt eine Übertragung eines Buches des argentinischen Romanautors Antonio Di Benedetto, „Zama", das unter dem Titel „Und Zama wartet" beim Horst Erdmann Verlag, Tübingen, erscheinen soll.

Paul Baudisch hat Robert S. Elegants Roman „Nur ein kleiner Krieg" für Droemer, München, aus dem Amerikanischen übersetzt.

Lotte Berg, Bukarest, übertrug einen Band Gedichte von Stefan O. Josif für den Jugendverlag, Bukarest, aus dem Rumänischen.

Zusammen mit *Else Kornis* übersetzte sie Nina Cassians Gedichte, „Die täglichen Feste", für den Literaturverlag, Bukarest. Ein zweiter Band Lyrik, „Erste Liebe" von Nicolae Labis wurde von beiden Autorinnen ebenfalls für den Literaturverlag aus dem Rumänischen übertragen.

Aus dem Französischen übersetzte *Margaret Carroux* das Buch von Robert Poulet, „Wider die Jugend", das als Band 9 in der Reihe „Versuche" bei Klett in Stuttgart erschienen ist.

„Honig für die Bären" ist der Titel eines Romans von Anthony Burgess, den *Dorothea Gotfurt* für Horst Erdmann, Tübingen, aus dem Englischen übertrug.

Bei Kindler, München, erscheint Evan Hunters Roman „Mütter und Töchter", das *Walter v. Grünau* aus dem Amerikanischen übertrug.

Ragni Maria Gschwend übersetzte aus dem Italienischen „Populäre Druckgraphik Europas" von Paolo Toschi für den Georg Callwey Verlag, München.

Von *Martha Hackel* stammt eine Übertragung des Abenteuerromans „Die 39 Stufen" von John Buchan für den Diogenes-Verlag, Zürich; ihm soll „Greenmantle", ebenfalls von Buchan, folgen. Beide Werke beschreiben die Abenteuer seines Helden Richard Hannay.

Margot Haupt-Göttlinger, Sibiu/Hermannstadt, übertrug Evgheni Schwartz' Komödie „Das alltägliche Wunder" für die Deutsche Abteilung des Staatstheaters, Sibiu; für das gleiche Theater übertrug sie Gh. Dumbraveanu-Mircea Septilicis Lustspiel „Odysseus und der Zufall", ebenfalls aus dem Rumänischen.

Gustav Keim übertrug für den Union Verlag, Stuttgart, ein Jugendbuch von Rosemary Sutcliff, „Randal, der Rotter" aus dem Englischen.

Else Kornis, Bukarest, übersetzte einen Band Verse für Kinder aus dem Ungarischen; der Titel„ Tobias und Kelemen" von Zoltan Veres, erschienen beim Jugendverlag, Bukarest.

Hans-Georg Noack meldet uns folgende neue Übersetzungen: „Antwort für Susanne", ein Jugendroman von Barbara Willard bei Schaffstein, Köln, und „Das kleine Volk" von David Wilkerson, das bei Friedrich Bahn in Konstanz erschienen ist.

„Die verborgenen Quellen" (Nouveaux Mémoires Intérieurs) von François Mauriac wurde von *Lilly v. Sauter* für Kurt Desch, München, aus dem Französischen übertragen.

Helmut Scheffel übertrug ein Capriccio von Michel Butor, „Bildnis des Künstlers als junger Affe" für Biederstein, München.

Ein Roman von Somerset Maugham, „Ein Abstecher nach Paris", erscheint jetzt in einer Übersetzung aus dem Englischen, die *Eva Schönfeld* verfaßt hat, bei Scherz, München, als Teil ihres Phoenix-Programms.

Gertrude Schwebell hat für die bei Bläschke, Darmstadt, erscheinende Reihe „Das Neueste Gedicht" eine Anzahl von Gedichten von William Carlos Williams (Bd. 25) übertragen. Ferner ist bei Hoffmann & Campe, Hamburg, ihre Übersetzung von John Berrymans „Homage to Mistress Bradstreet" unter dem Titel „Huldigung für Mistress Bradstreet" mit einem Umschlagbild von Ben Shahn erschienen.

Aus dem Englischen übertrug *Hermann Stiehl* John Moores Roman „Die Wasser unter der Erde" für Rowohlt, Reinbek/Hamburg.

Winfried Thiemer hat den Roman „Die rote Katze" (La Chatte Rouge) von Jean-Pierre Chabrol, der bei Gallimard in Paris erschienen ist, für den Stahlberg Verlag, Karlsruhe, übersetzt.

Fünfsprachige Sprichwörter-Ecke

Deutsch — Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch

D) Gewohnheit wird zur zweiten Natur.
E) Habit is a second nature.
F) L'habitude est une seconde nature.
I) L'abitudine è una seconda natura.
S) La costumbre es segunda naturaleza.

*

D) Alte Liebe rostet nicht.
E) Old love will not be forgotten.
F) On revient toujours à ses premières amours.
I) Amore antico non fa ruggine.
S) Quien bien ama, tarde olvida.

*

D) Bei Nacht sind alle Katzen grau.
E) All cats are alike grey in the night.
F) La nuit tous les chats sont gris.
I) Di notte tutti i gatti sono neri.
S) De noche todos los gatos son pardos.

*

D) Gesunder Sinn in gesundem Leib.
E) A sound mind in a sound body.
F) Âme saine dans un corps sain.
I) Mente sana in corpo sano.
S) Alma sana en un cuerpo sano.

*

D) Viel Lärm um nichts.
E) Much ado about nothing.
F) Beaucoup de bruit pour rien.
I) Molto rumore per nulla.
S) Mucho ruido para nada.

(Zusammengestellt von J. G.)

Wird fortgesetzt

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 50 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt 1, Im Geiger 53. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 52 13 15. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 64 47, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.